

bezeichnet werden können: Sind doch die für die endgültige „Wende“ in Polen maßgebenden Entscheidungen (wie das Genossenschaftsgesetz vom 16. 9. 1982 [S. 90–96], die Bestimmungen über die Berufsorganisationen [S. 96–100]) sowie das Gesetz vom 20. 7. 1983 betreffs Änderung des Art. 15 der Verfassung, dessen Absatz 3 folgende Fassung erhielt: „Der Staat betreibt Fürsorge für die individuellen landwirtschaftlichen Familienbetriebe der arbeitenden Bauern, garantiert die Dauerhaftigkeit ihrer Betriebe ...“ usw. [S. 87f.]) schon im Verlauf der achtziger Jahre getroffen worden.

Freising

Hans-Heinrich Herlemann

Wyższe uczelnie polskie na ziemiach wschodnich Rzeczypospolitej. [Polnische Hochschulen in den Ostgebieten der Rzeczpospolita.] (Polskie Towarzystwo Naukowe na Obczyźnie.) Veritas Foundation Press. London 1989. 120 S., Abb.

Unter dem Titel „Polnische Hochschulen in den Ostgebieten der Rzeczpospolita“ werden hier vier Abhandlungen über die Geschichte der beiden Universitäten und das Polytechnikum in Lemberg und Wilna vorgelegt. Eröffnet wird die Reihe durch einen Artikel über die ehemalige Lemberger Hochschule, deren Geschichte von den Anfängen im 17. Jh. bis zur Auflösung durch die Nazi-Besatzung im Jahr 1941 weitgehend chronologisch aufgelistet wird. Aufgelistet deshalb, weil sich der Vf. Władysław Skiba nicht die Mühe macht, mehr mitzuteilen als die äußeren Ereignisse, bauliche Veränderungen, die Namen der wichtigsten Professoren sowie die zahlenmäßige Bestandsentwicklung der Universitätsbibliothek. Es geht ihm wie den Autoren der restlichen Abhandlungen vor allem darum, dem Leser den unzweifelhaft polnischen Charakter dieser Lehrinrichtungen vor Augen zu führen – „ad maiorem Dei et Reipublicae gloriam“, wie etwa Bohdan Podoski in seinem Traktat über die Wilnaer Universität anführt. Während letzterer die politischen und andere Zeitumstände zumindest andeutet, die wissenschaftlichen Leistungen einzelner Professoren und die Verdienste von Rektoren wenigstens anreißt, sind die Darstellungen über die Lemberger Universität und das in der galizischen Metropole 1844 gegründete Polytechnikum äußerst oberflächlich und ungenügend. Daß die Lemberger Alma mater am Ende des 18. Jh. ein wichtiges Zentrum der Aufklärung war, welche Rolle sie etwa als akademische Einrichtung auch für den nichtpolnischen Teil der galizischen Bevölkerung gespielt hat etc., wird mit keinem Wort erwähnt.

Der Wilnaer Universität und ihrer Bedeutung für die Region wird – wie gesagt – etwas mehr Raum eingeräumt, nicht nur für ihre frühe Geschichte. Hier erfährt man zumindest auch, daß an ihr vor dem Zweiten Weltkrieg 27% der Studierenden Juden, Russen, Weißrussen, Litauer und Angehörige anderer Völker waren und daß zunächst die Absicht bestanden habe, an der humanistischen Fakultät auch ein Hebräisch-Lektorat einzurichten; auch daß dieses Unterfangen am widrigen Zeitgeist gescheitert sei, findet Erwähnung.

Im übrigen bleiben die Beiträge deutlich hinter den Erwartungen zurück, die der Titel des Bändchens zunächst erweckt. Warum dies so ist, machen die einleitenden Sätze des Redakteurs Jan Marcinkiewicz klar, dessen Zielvorgabe expressis verbis auch von den anderen Autoren geteilt wird. Es geht ihnen weniger um eine adäquate Darstellung der wechselhaften, ereignisreichen Geschichte jener Institutionen, die diese wahrlich verdienten, als vielmehr darum, „unter uns und den anderen das Bewußtsein aufrechtzuerhalten über unsere unveräußerlichen Rechte zur Wiedergewinnung Lembergs und Wilnas“ (S. 5).

Heidesheim

Rudolf A. Mark